Dtsch Vierteljahrsschr Literaturwiss Geistesgesch (2024) 98:685–701
https://doi.org/10.1007/s41245-024-00256-7

DVjs

BEITRAG

Gefühlt rechts

Neurechte Lesekrisen und die Literaturpolitik des Jungeuropa-Podcasts *Von rechts gelesen*

Kevin Kempke

Angenommen: 2. Oktober 2024 / Online publiziert: 30. Oktober 2024
© The Author(s) 2024

Zusammenfassung In neurechten Reflexionen über das Lesen werden die Bildung und die Lektürefähigkeit der eigenen Szenemitglieder immer wieder krisenhaft verhandelt. Der Beitrag analysiert die Funktionen solcher ›Lesekrisen‹-Narrative und zeigt auf, in welchem Zusammenhang diese Thematisierungen mit den jeweils entwickelten Literaturkonzepten stehen. Ein Fokus liegt dabei auf dem Jungeuropa-Podcast *Von rechts gelesen*, der in Abgrenzung von dem in der Neuen Rechten hegemonialen Kubitschek-Kreis eine eigene, dezidiert als ›jung‹ markierte Programmatik entwirft. Das wird besonders an den jeweils unterschiedlichen affektiven Begründungen und Aufladungen der Lektüren verdeutlicht.

Feeling right

Crises of reading in the New Right and the Jungeuropa-Podcast *Von rechts gelesen*

Abstract The declining ability and willingness to read literary texts is a recurring theme in critical essays of the german New Right. My article analyses the strategic functions of such narratives of crises and places them in the broader horizon of new-right literature concepts. Affects and emotions form an important part of these reflections, especially in the Jungeuropa-Verlag podcast *Von rechts gelesen*, that tries to establish a specific ›young‹ branding of New Right literature.

✉ Kevin Kempke
Institut für Literaturwissenschaft, Neuere Deutsche Literatur II, Universität Stuttgart, Keplerstraße 17, 70174 Stuttgart, Deutschland
E-Mail: kevin.kempke@ilw.uni-stuttgart.de

I.

Wer sich literaturwissenschaftlich mit Gegenwartsliteratur beschäftigt, ist daran gewöhnt, dass die untersuchten Autor:innen und Institutionen bisweilen auf die ihnen gewidmete Forschung reagieren und damit in ein textuelles Spiel über Bande eintreten. Insofern überrascht es nicht, dass die seit einigen Jahren intensivierte germanistische Erforschung neurechter Literatur und Literaturpolitik inzwischen gegenbeobachtet wird. Mit Genugtuung bemerkt Philip Stein, als Chef des Jungeuropa-Verlags ein zentraler Akteur der Szene, das »neuerliche Interesse […] sogenannter Akademiker, meistens linksliberaler Natur, die neuerdings anscheinend rechte Literatur als Forschungsfeld entdeckt haben […] und so tun, als hätten sie da eine ganz große Entdeckung gemacht«[1]. Während die Forschung tatsächlich davon ausgeht, dass »keine andere politische Strömung die Literatur gegenwärtig so ernst [nimmt] wie die Neue Rechte«,[2] wird schon in den spezifisch wertenden Zuschreibungen deutlich, dass die neurechten Reaktionen auf die Literaturwissenschaft als strategischer Einsatz in einem Deutungskampf zu lesen sind, der sich um die Durchsetzung der eigenen (bei der Neuen Rechten immer auch politischen) Interessen bemüht. Die wachsende Aufmerksamkeit seitens der Germanistik interpretiert Ellen Kositza als metapolitischen Erfolg, schließlich habe es die Neue Rechte geschafft »mietfrei in solchen [d. h. literaturwissenschaftlichen] Köpfen [zu leben]«[3] Und in einem Veranstaltungsbericht zu einer literaturwissenschaftlichen Podiumsdiskussion über die Neue Rechte wird im Onlinemagazin *Die Aster* die Annahme geäußert, dass sich die germanistische Beschäftigung mit der Neuen Rechten einer »Faszination, ja sogar heimliche[n] Sympathie für das Verbotene« verdanke.[4]

Die Neue Rechte versteht die Beobachtung durch die Germanistik einerseits als kostenlose Werbung, andererseits ist sie daran interessiert, kritische Einlassungen der Literaturwissenschaft als weltanschaulich begründet abzuwerten und sich dabei als gleichermaßen unrechtmäßig behandelt und ästhetisch reizvoll zu stilisieren. Insofern ist das Hin und Her von Beobachtung und Gegenbeobachtung zwischen der Germanistik und ihrem Untersuchungsgegenstand in diesem Fall mehr als nur ein philologisches Spiel, sondern unweigerlich Teil einer (literatur-)politischen Konstellation. Die tendenziösen Beschreibungen der Literaturwissenschaft durch die Neue Rechte können aber immerhin ein Anlass dazu sein, darüber nachzudenken, warum man sich in der Germanistik vermehrt mit neurechter Literaturpolitik beschäftigt – und welche Aspekte dabei im Vordergrund stehen. Neben einer möglichen gesellschaftspolitisch motivierten Auseinandersetzung mit der Neuen Rechten in Zeiten eines europaweiten Rechtsrucks, auf die Steins abwertende Beschreibung »linkslibe-

[1] Von rechts gelesen – Sendung 106 – Neurechte Literaturpolitik, https://podcast.jungeuropa.de/von-rechts-gelesen-sendung-106-neurechte-literaturpolitik/, 00:01:41–00:02:04.

[2] Torsten Hoffmann, »Ästhetischer Dünger. Strategien neurechter Literaturpolitik«, *DVjs* 95 (2021), 219–254, hier: 227.

[3] Ellen Kositza, »Sezession 121 – Bücher, die wir für Sie gelesen haben« 16.08.2024, https://sezession.de/69503/sezession-121-buecher-die-wir-fuer-sie-gelesen-haben, (24.08.2024).

[4] Laura Stern, »Im Literaturhaus – einige Tage später«, 20.06.2024, https://dieaster.de/im-literaturhaus-einige-tage-spaeter (25.08.2024).

raler Akademiker« abzielt, liegt ihre Attraktivität für eine literaturwissenschaftliche Erforschung auch darin begründet, *dass* die Neue Rechte noch emphatisch liest und dabei nicht nur der politischen Fach- und Sachliteratur, sondern auch und gerade der Belletristik einen hohen Stellenwert zuweist. Das ist in Zeiten immer wieder beschworener »Lesekrisen«[5], von denen auch und gerade die Germanistik betroffen ist,[6] alleine schon bemerkenswert und stiftet ein (ungewolltes) Näheverhältnis. Nicht immer, aber häufig geht es der Neuen Rechten um Texte, die nicht allein in rechten Kreisen gelesen, gewürdigt und geschätzt werden, sondern um solche, die sich in bildungsbürgerlichen Bücherregalen, auf schulischen und universitären Lektürelisten und im Feuilleton finden lassen. In den Texten des Antaios-/*Sezession*-/Schnellroda-Komplexes, der bislang vor allem das Forschungsinteresse auf sich gezogen hat,[7] wird nur wenig Literatur geschrieben, sondern vor allem Essayistisches. Dass neurechte Texte, Podcasts und Videos *über* Literatur (und nicht etwa neurechte Romane oder Gedichte) in der Forschung so beliebt sind, liegt also teilweise im Gegenstand selbst begründet. Sowohl der propagierte Modus der Lektüre (›tiefes Lesen‹) als auch die ausgewählten Lektüren sind gut anschlussfähig für ein akademisches Publikum.

Diese habituelle Nähe nehme ich zum Anlass, neurechte Lektürepraktiken sowohl hinsichtlich des berücksichtigten Materials als auch bezüglich der theoretischen Kontextualisierung noch einmal neu in den Blick zu nehmen. Ich gehe dabei von zwei Beobachtungen aus: Erstens wird das Lesen in neurechten Texten häufig unter krisenhaften Vorzeichen behandelt, die sich nicht nur auf den gesamtgesellschaftlichen Status von Büchern und Bildung beziehen, sondern auch auf die geringe Bereitschaft vieler Rechter, einen intellektuellen, auf Lektüre basierenden Lebensstil zu führen. Die häufigen Reflexionen über das Lesen sind vor diesem Hintergrund auch als szeneinterne Adressierung und Versuche der Gemeinschaftsbildung zu verstehen. Zweitens spielen bei den neurechten Reflexionen über das Lesen nicht allein ästhetische oder politisch-programmatische Faktoren eine Rolle. Mindestens genauso wichtig wie die in bestimmten Ideologemen fassbaren geistigen Gehalte der Lektüren sind die affektiven Qualitäten, die dem Lesen von neurechter Seite zugesprochen werden und die für die Attraktivität der propagierten Selbstentwürfe zentral sind. Vor diesem Hintergrund geht es mir um eine Perspektivierung neurechter Lektürediskurse als Praktiken, bei denen es nicht allein um das richtige Textverständnis oder die politische Verwertbarkeit von Lektüren geht, sondern bei denen bestimmte affektive Faktoren entscheidend sind.

Der Untersuchungskorpus speist sich zum Teil aus dem bereits erwähnten Kreis um Götz Kubitschek, d. h. um Publikationen aus dem Antaios Verlag und der *Sezession*, vor allem aber wird neues Material erschlossen. Von der literaturwissenschaft-

[5] Carolin Amlinger, »Lesekrisen. Ungleichheiten der Lesegesellschaft und die lesende Klasse«, *Merkur* 894 (November 2023), 15–29.

[6] Jan Süselbeck, »Der dröhnende Klang der Abrissbirne«, https://literaturkritik.de/krise-der-germanistik,30264.html, (25.08.2024).

[7] Was von Jonas Meurer zurecht kritisiert wurde, vgl. Jonas Meurer, »›Neurechte Literaturpolitik‹ erforschen«, 16.5.2023, https://pop-zeitschrift.de/2023/05/16/neurechte-literaturpolitik-erforschenautorvon-jonas-meurer-autordatum16-5-2023/ (15.08.2024).

lichen Neue Rechte-Forschung bisher nur wenig beachtet,[8] betreibt der Jungeuropa-Verlag den Podcast *Von rechts gelesen*, in dem der Verlagsleiter Philip Stein und der Autor Volker Zierke (manchmal mit Gästen) in mittlerweile 110 Folgen (Stand: August 2024) über literarische und kulturelle Themen sprechen. Ähnlich wie in den Texten und audiovisuellen Formaten aus dem *Sezession*-Umfeld wird auch in dem »rechten Kultur-, Literatur und Szenepodcast« – so die Selbstbeschreibung – die Besprechung einzelner literarischer Texte oder Themen oft von grundsätzlichen Reflexionen über Lektürepraktiken, -techniken und -gewohnheiten begleitet.[9] Die beiden Gastgeber des Jungeuropa-Podcasts sind 1992 bzw. 1991 geboren und gehören damit einer jüngeren Generation an als die größtenteils in den 1970er Jahren (oder davor) geborenen zentralen Personen im Kubitschek-Kreis. Einerseits schreibt sich der Podcast über seinen von Armin Mohlers Buch *Von rechts gesehen* entliehenen Titel und die oft traditionelle Gegenstandswahl (u. a. Freikorps, Italienischer Faschismus, Waffen-SS, Jean Raspail) in neurechte Traditionslinien ein. Andererseits entwickelt er dabei aber Perspektiven auf Literatur und das Lesen sowie ihre Funktionen bei der Persönlichkeitsbildung und im politischen Kampf, die von den in Schnellroda favorisierten Positionen teilweise markant abweichen. Wie zu zeigen sein wird, lässt sich in der Neuen Rechten eine Art ästhetisches Generationenschisma ausmachen: Dem hegemonialen Kubitschek-Kreis setzt der Jungeuropa-Podcast ein anderes Literatur- und Leseverständnis entgegen, das stark von populär- und popliterarischen Einflüssen geprägt ist und eine darauf aufbauende Programmatik entwickelt, die zwischen rechter Agitation und kunstautonomen Ansprüchen aporetisch changiert. Der Unterschied zwischen Antaios und Jungeuropa schlägt sich dabei insbesondere in den differenten affektiven Begründungen und Aufladungen der Lektüren nieder.

II.

Dass von rechts so viel über das Lesen reflektiert wird, liegt auch daran, dass intensive und extensive Lektüren in der (Neuen) Rechten gerade keine Selbstverständlichkeit, sondern eher die Ausnahme sind. Neurechte Lesediskurse stehen damit im Kontext derjenigen Krisennarrative, die in bildungsbürgerlichen und akademischen Milieus hinsichtlich des Lesens seit geraumer Zeit diagnostiziert und diskutiert werden. Die Tatsache, dass die Lektüre von Büchern und von kanonisierter Hochliteratur dies- und jenseits der Szene abnimmt, ist für die Neue Rechte (insbesondere im Umfeld von Schnellroda) ein willkommener Anlass zur kulturkritischen Distinktionsgeste. Es erlaubt ihr, sich als Bewahrer eines deutschen Bildungskanons und des Mediums Buch in Szene zu setzen – und zwar sowohl nach außen (ins bür-

[8] Vgl. aber Nicolai Busch, *Das ›politisch Rechte‹ der Gegenwartsliteratur (1989–2022). Mit Studien zu Christian Kracht, Simon Strauß und Uwe Tellkamp*, Berlin 2024, v. a. 240–241. Thesen zur Popliteratur-Rezeption und zu Volker Zierkes Kurs ›Rechtes Lesen‹ an der sog. GegenUni liefert der Beitrag von Erika Thomalla in diesem Band.

[9] Teilweise sind ganze Sendungen diesen Fragen gewidmet, v. a. Folge 70 (»Lesen Rechte anders?«).

gerliche ›Brückenspektrum‹)[10] als auch nach innen: Götz Kubitschek etwa versteht den Antaios Verlag und das Institut für Staatspolitik im Kontext der »Mosaik-Rechten«[11] als intellektuelle Speerspitze der Bewegung. Daraus erwächst der Anspruch, im rechten Spektrum gleichsam eine Avantgarde-Position einzunehmen und andere Rechte weltanschaulich und intellektuell zu erziehen und zu bilden.[12]

Der Anspruch auf intellektuelle Führerschaft ist allerdings insofern prekär, als er auf die Anerkennung auch des nicht-intellektuellen Teils der Szene angewiesen ist – und in der Szene sieht es mit der Lektüredisziplin offenbar nicht unbedingt besser aus als in der Gesamtgesellschaft: Die allgemeine, massenmedial immer wieder beschworene Lesefaulheit wurde schon 2010 von dem Literaturwissenschaftler und *Sezession*-Stammautor Günter Scholdt auch im rechten Lager diagnostiziert. In seinem Essay »Konservative und Literatur« merkt er an, dass »die konservative Elite in kultureller Hinsicht zunehmend illiterat geworden ist«,[13] und verknüpft diese These mit einer typisch neurechten Beschreibung eines vermeintlich linksliberalen Mainstreams in Medien und Universitäten, der für die Marginalisierung rechter Kultur (mit-)verantwortlich sei. Scholdts Kritik, die er zuletzt 2023 in einem Essay über den schweizerischen Autor Volker Mohr wiederholte, richtet sich dezidiert auch ›nach innen‹: Immer noch verhindere die »schon früher diagnostizierte Belletristik-Scheu«[14] der rechten Szene sowohl eine angemessene Würdigung des Autors Mohr als auch von Literatur im Allgemeinen. Auch Philip Stein und Volker Zierke machen in mehreren Folgen des Podcasts *Von rechts gelesen* die Beobachtung, dass Lektürelust und ästhetische Sensibilität keine selbstverständlichen Bestandteile rechter Identitätskonzepte seien. Stein etwa, der als Verlagsleiter (wie Kubitschek) ein nicht nur ideelles Interesse an einem rechten Publikum für Literatur hat, kommt zum Schluss, »dass der Rechte nicht viel mit Literatur anfangen kann«,[15] und weist diese Sicht der Dinge auch als »Theorie, die im Kreise Schnellroda des öfteren geäußert wird«,[16] aus. In einer umfassenderen Reflexion über das Publikum für rechte Literatur macht Stein in der intellektuellen Rechten ein »tonangebend[es] […] Lager« aus, »das mit Romanen erst mal gar nicht so viel anfangen kann«[17] und beklagt zugleich, dass genuin »rechte Literatur immer noch in den Kinderschuhen steckt«.[18] Ebenso

[10] Vgl. Hoffmann (Anm. 2), 226. Vgl. zum Konzept: Armin Pfahl-Traughber, »Brücken zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus. Zur Erosion der Abgrenzung auf publizistischer Ebene in den achtziger und neunziger Jahren«, in: Wolfgang Kowalsky, Wolfgang Schroeder (Hrsg.), *Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz*, Opladen 1994, 160–182.

[11] Benedikt Kaiser, *Die Partei und ihr Vorfeld*, Schnellroda 2022, 64.

[12] Vgl. dazu die Beiträge von Nicola Gess und Andrea Albrecht/Kristina Mateescu/Louisa Semmler in diesem Band.

[13] Günter Scholdt, »Konservative und Literatur«, *Sezession* 30 (2009), 22–26, hier: 23. Dieser kulturkritische Blick auf das eigene Lager findet sich indes schon bei Armin Mohler, vgl. Claus Leggewie, »Das gibt einmal eine Explosion! Armin Mohler redivivus«, *Merkur* 894 (November 2023), 63–71, hier: 67.

[14] Günter Scholdt, »Dystopien mit Hoffnung: Der Erzähler Volker Mohr«, *Phonophor* 3 (2023), 29–44, hier: 44.

[15] Von rechts gelesen – Sendung 106 (Anm.1), 00:42:20.

[16] Ebd., 00:42:04–00:42:08.

[17] Ebd., 00:52:00–00:52:02.

[18] Ebd., 00:52:48–00:52:50.

benennt Götz Kubitschek die fehlende Bereitschaft und Fähigkeit zur Lektüre als zentrales Problem: »Je weiter die geistige Konformität durch das Zusammenspiel von Lesefaulheit, mangelhafter Bildung und Stromlinienzufriedenheit fortschreitet, desto kleiner wird der Kreis derer, die den Text hinter dem Text noch verstehen.«[19] Kubitschek erweitert die Krisendiagnose (Lesefaulheit, mangelhafte Bildung) dabei noch um die unterstellte Unfähigkeit zur richtigen, d. h. ›tiefen‹ Lektüre, die für das Lektürekonzept im Antaios-Umfeld charakteristisch ist. Es geht ihm also nicht nur um das Lesen überhaupt, sondern um das richtige Lesen.

Wenn diese Diagnosen zutreffen, dann bedroht die ›Scheu‹ vor (hoher) Literatur auch den Geltungsanspruch der selbsternannten neurechten Elite. Die bei den Autor:innen der *Sezession* immer wieder beschworene zentrale Bedeutung von Lektüre bei der »Welterschließung, Daseinsaufschlüsselung«[20] und die darauf aufbauende politische Drehung nach rechts ebenso wie der Anspruch des Jungeuropa Verlags, ein Publikum für anspruchsvolle fiktionale Literatur zu generieren bzw. zu bedienen, können beim zukünftigen Szene-Nachwuchs nicht realisiert werden, wenn dieser nicht oder nicht ausreichend liest oder den Wert des lektürefokussierten Bildungsprogramms nicht anerkennt. Die neurechte Lektüreemphase dient also nicht allein der intellektuellen Distinktion, der Selbstinszenierung ihrer Akteure als Bewahrer traditioneller Kulturtechniken oder der geschickten Ansprache eines bildungsaffinen bürgerlichen Publikums, sondern auch der Werbung: Die tendenziell lektürefaule Szene soll gleichsam zum Lesen verführt und verpflichtet werden; es wird »intellektuelle[] Nachwuchsförderung«[21] betrieben, mit der zugleich der eigene elitäre Status innerhalb der Rechten gefestigt wird.

In diesem Kontext sind nicht nur Veranstaltungen wie die vom Institut für Staatspolitik organisierte Winterakademie 2020 zum Thema ›Lesen‹, die sich dezidiert an jüngere, d. h. unter 35-jährige Mitglieder der rechten Szene wendete, zu verstehen, sondern auch die vielfach in Textform niedergelegten Aufforderungen zur Lektüre. Benedikt Kaiser, einer der für die aktuelle rechte Theoriebildung zentralen Autoren und zudem eines der wichtigsten Verbindungsglieder zwischen der AfD und dem intellektuellen Flügel der Rechten, möchte etwa Lesen als »Szenepflicht« etablieren:

> Ob Klassiker oder aktuelle Titel – eine selbstbewußte junge Rechte muß ihren Anhängern vermitteln, daß es Schlüsselschriften gibt und daß man sie gelesen haben sollte, wenn man zum intellektuellen Teil der Szene gehören möchte. Die Generation Instagram etwa, die an erworbenen Luxusgütern ihren virtuellen Freundeskreis ohnehin kontinuierlich teilhaben läßt, kann hier erzieherisch

[19] Götz Kubitschek, »Schlaglichter auf die ›Innere Emigration‹ – ein Gespräch«, 15.01.2023, https://sezession.de/67025/schlaglichter-auf-die-innere-emigration-ein-gespraech (23.08.2024).

[20] Ellen Kositza, Götz Kubitschek, »Vorwort«, in: Dies. (Hrsg.), *Das Buch im Haus nebenan. Erik Lehnert, Thorsten Hinz, Benedikt Kaiser, Caroline Sommerfeld, Martin Lichtmesz, Martin Sellner, Heiner Bosselmann*, Schnellroda 2020, 7–9, hier: 8.

[21] Kristina Mateescu, »›Neurechte‹ Leseübungen. Esoterische Kommunikationsstrategien im Umfeld der ›Sezession‹«, *Weimarer Beiträge* 70 (2024), 143–153, hier: 150.

> wirken: Reds don't read, aber Rechte schon, wird als Parole erst dann bildhaft, praktisch und schneidig, wenn es sich auch bewahrheitet, wenn also der Wille zur geistigen Rüstung offensichtlich ist.[22]

In typisch martialischer Rhetorik (Lesen wird als Anlegen einer »geistigen Rüstung« beschrieben) und mit stark normativ-kanonisierendem Einschlag (es geht um bestimmte ausgewählte »Schlüsselschriften«, die »man [...] gelesen haben sollte«) bemüht sich Kaiser mit seiner Ansprache insbesondere um die »junge Rechte«, deren Alltag – wie die ihrer nicht-rechten Altersgenoss:innen – durch neue, soziale Medien strukturiert wird. Literatur oder politische Theorie spielen in diesem Kontext keine selbstverständliche Rolle, sodass Kaiser besonders darum bemüht ist, auch Bücher und ihre Lektüre als ›instagrammable‹ aufzuwerten. Kaiser versucht herauszustellen, wie sich ein intellektueller Lebensstil ungezwungen mit den Darstellungs- und Valorisierungsformen sozialer Medien vereinen lasse und damit auch für jüngere Szenemitglieder attraktiv sei, denen es dadurch möglich werde, zum »intellektuellen Teil der Szene« gezählt zu werden. Dabei geht es nicht nur um symbolisches Prestige, sondern auch um handfeste Machtgewinne, wird diesem – und *nur* diesem – intellektuellen Teil der Szene in Martin Sellners Tableau rechter ›Aufgabenbereiche‹ doch die Aufgabe der »Theoriebildung« zugewiesen, die wiederum Grundlage dafür ist, »eine für das rechte Lager verbindliche Zielbestimmung [zu] schaffen«.[23]

Der strategische Ansatz besteht also in einer Vermittlung zwischen alten und neuen Formen der Inszenierung kultureller Distinktion, die wiederum sowohl szeneintern (Aufstieg zur Intellektualität) als auch szeneextern (Lesen und Intellektualität als attraktiver und vermarktbarer Lifestyle) funktionieren. Entscheidend bleibt dabei aber natürlich die Forderung, dass nicht nur die Darstellung des Lesens, sondern vor allem das Lesen selbst (weiterhin) ernst genommen wird. Die Einübung in rechte Lektüreformen und Deutungsschemata, auf die das autoritäre Bildungsverständnis der Neuen Rechten hinausläuft,[24] setzt voraus, dass überhaupt Lektüren betrieben werden. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, weshalb in vielen literaturbezogenen Texten der Neuen Rechten Aspekten des Empfehlens, der Lektüreanleitung und der Reflexion des Lesepensums in quantitativer und qualitativer Hinsicht eine so große Bedeutung zukommt: Sie dienen der Normalisierung und Einübung von nicht selbstverständlichen Techniken der Lektüre, die für Kubitschek auch als Verlagsleiter entscheidend sind: »Wir Verleger hoffen, daß luzide Leser nachwachsen, solche also, die zwischen den Zeilen zu lesen vermögen und nicht nur an der Oberfläche entlang«.[25] Denn – so ließe sich ergänzen – nur diese Leser:innen sind brauchbar als Erfüllungsgehilfen neurechter Führungsansprüche, die entsprechend nicht immer offensichtlich oder ausdrücklich, sondern uneindeutig oder versteckt kommuniziert werden. Um die Voraussetzungen eines solchen Nachwachsens zu

[22] Redaktion der Sezession, »Leben mit Büchern. Vierzehn Grundsätze, Probleme und Aufforderungen, zusammengetragen von Benedikt Kaiser (BK), Ellen Kositza (EK), Götz Kubitschek (GK), Erik Lehnert (EL) und Caroline Sommerfeld (CS)«, *Sezession* 94 (2020), 56–61, hier: 56.

[23] Martin Sellner, *Regime Change von rechts. Eine strategische Skizze*, 2. Aufl. Schnellroda 2023, 62.

[24] Vgl. dazu den Beitrag von Nicola Gess in diesem Band.

[25] Kubitschek, »Schlaglichter auf die ›Innere Emigration‹ – ein Gespräch« (Anm. 19).

verbessern, werden die Leser:innen einerseits zum Selbstschreiben aufgefordert,[26] andererseits durch Lektürehinweise konditioniert.

III.

Ein in neurechten Publikationen besonders häufig bedientes Genre ist das der initiatorischen Leseszene, das heißt, der Darstellung, wie man zu einem rechten Leser oder einer rechten Leserin geworden ist und welche Lektüren für diese Entwicklung prägend waren. Die dabei genannten Bücher werden gleichermaßen als Marksteine einer intellektuellen Entwicklung wie als Empfehlungen für andere Leser:innen inszeniert, denen diese Initiation möglicherweise noch bevorsteht. In dem von Ellen Kositza und Götz Kubitschek herausgegebenen Band *Das Buch im Haus nebenan*, der in Form memoirartiger Essays prägende Leseerlebnisse einschlägiger rechter Autor:innen schildert, werden auf diese Weise Lesebiographien entwickelt. Wie die Forschung herausgearbeitet hat, steht die Thematisierung von Schlüssellektüren dabei in der neurechten Tradition, das Lesen bestimmter Texte als »zweite Geburt«[27] und als Konversionserzählung zu stilisieren.[28] Das Lesen im Allgemeinen und die Lektüre bestimmter Bücher im Speziellen werden dabei unter schicksalhaften Vorzeichen und mit lebensbestimmendem Pathos verhandelt.

Aber nicht nur in der *Sezession* und ihrem Umfeld beschäftigt man sich immer wieder mit einschneidenden Lektüreerlebnissen, sondern auch im Jungeuropa-Podcast *Von rechts gelesen*. In Folge 22 aus dem Jahr 2021 widmen sich Stein und Zierke sogenannten ›Eisbrecher-Lektüren‹ und ›Türöffnern‹, mit denen die politische Sozialisation nach rechts beginnen kann. Ganz ähnlich wie in Kubitscheks und Kositzas *Das Buch im Haus nebenan* geht es also um prägende Lektüren und deren (polit-)biographische Folgen, allerdings mit einigen entscheidenden konzeptuellen Unterschieden. So spielt der ratgebende Aspekt eine größere Rolle als der einer biographischen Selbsterzählung. Gerahmt wird die Podcast-Folge von einer Art Beratungsfiktion: Das Thema der Sendung sei durch Zuschriften von Hörer:innen angeregt worden, die danach gefragt hätten, welche Texte man einem jungen Leser (»17, 18 Jahre, Abiturient, lebt in einer westdeutschen überfremdeten Großstadt und fühlt sich trotzdem noch als Deutscher«[29]) empfehlen könnte, der rechte Tendenzen

[26] Vgl. dazu den Beitrag von Albrecht/Mateescu/Semmler in diesem Band.

[27] Kubitschek/Kositza (Anm. 20), 8. Vgl. dazu Torsten Hoffmann/Kevin Kempke, »Ernstfall und Schwächeanfall. Zu den Ambivalenzen neurechter Literaturpolitik und ihrer Rezeption«, 08.03.2022, https://popzeitschrift.de/2022/03/08/ernstfallundschwaechefall/ (25.08.2024); Jonas Meurer, »Lob der Lektüre. Die Neue Rechte als Lesebewegung«, in: Steffen Pappert et al. (Hrsg.), *Skandalisieren, stereotypisieren, normalisieren. Diskurspraktiken der Neuen Rechten aus sprach- und literaturwissenschaftlicher Perspektive*, Hamburg 2021, 195–215, hier: 199 f.

[28] Vgl. Carolin Amlinger, Nicola Gess, Lea Liese, »Konversionserzählungen. Vergangenheit und Gegenwart literarisch-politischer Überläufergeschichten«, *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift* 2 (2023): *Konversionserzählungen. Politik und Poetik des Seitenwechsels*, 5–11.

[29] Von rechts gelesen – Sendung 22 – Eisbrecher und Türöffner: Lesen von und nach rechts, https://podcast.jungeuropa.de/von-rechts-gelesen-sendung-22-eisbrecher-lektueren/, 00:02:22–00:02:29 (23.08.2024).

zeigt, »aber noch nicht politisiert«[30] sei. Stein und Zierke stellen dann jeweils zwei Bücher vor: eines, mit dem der fiktive Adressat einen Einstieg in die Welt des rechten Lesens machen könne, und eines, »was seine etwas gefestigtere Weltsicht noch einmal etwas erweitern könnte«,[31] d. h. ein Buch für Fortgeschrittene.

Während in der *Sezession* stets mit elitärem, hochliterarischem Anspruch agiert wird (»Sezession arbeitet nicht in die Breite, sondern in die Spitze«),[32] spielt der Jungeuropa-Podcast auf einer stärker popkulturellen Klaviatur, was sich u. a. in den aufgerufenen kulturellen Referenzrahmen bemerkbar macht: Zierke und Stein sind deutlich stärker durch Massenmedien, populärkulturelle Gegenstände und Genreliteratur geprägt, deren Besprechung und Würdigung sie sich (intensiver als Kubitschek und Co.) immer wieder widmen.[33] Bezeichnend ist auch, dass Zierke angibt, bei der Vorstellung seiner Buchempfehlungen zunächst Tolkiens *Herr der Ringe* als (letztlich verworfene) Option für das ›Einsteigerbuch‹ im Blick gehabt zu haben. Dass seine Wahl schließlich auf Uwe Tellkamps Roman *Der Eisvogel* (2005) statt auf den Fantasy-Klassiker gefallen sei, wird nicht über einen möglichen Qualitätsunterschied zwischen Fantasy und Feuilletonroman begründet, sondern damit, dass die rechte Tendenz in Tolkiens Roman-Trilogie »zu subtil für die meisten«[34] gestaltet sei. Tellkamps Roman von 2005 hingegen ist nicht nur deshalb für das Podcast-Thema einschlägig, weil der Autor in den letzten Jahren eine inhaltliche und institutionelle Nähe zu zentralen neurechten Akteuren gesucht hat[35] – während man interessanterweise in der Neuen Rechten teilweise eine gewisse Distanz aufrechterhält[36] –, sondern auch, weil der Text selbst aus autodiegetischer Perspektive eine politische Radikalisierung nach rechts beschreibt.

Obwohl Zierke mit Tellkamps *Eisvogel* einen Text auswählt, der auch bei der *Sezession* durchaus angesehen ist (er findet sich u. a. auf einer Liste mit Roman-Empfehlungen von Götz Kubitschek, und Torsten Hinz würdigt ihn als den »bisher beste[n] Versuch[…], einer ›Neuen Rechten‹ literarisch gerecht zu werden«),[37] unterscheidet sich sein Zugang zum Text wiederum recht deutlich von dem in Schnellroda gepflegten Gestus. Zierke gibt etwa unumwunden zu, Tellkamps bekanntesten Roman *Der Turm* aufgrund seines Umfangs von 900 Seiten nicht gelesen zu haben. Auch die Diktion und die Stilhöhe, mit der über den Text gesprochen wird, orientieren sich an einem weniger klassischen Ideal als die literaturkritischen Einlassungen aus Schnellroda. *Der Eisvogel* sei »stilistisch ein brutales Buch« (wobei brutal

[30] Ebd., 00:02:12.

[31] Ebd., 00:03:08–00:03:12.

[32] https://sezession.de/konzept (18.8.2024).

[33] So widmen sich ganze Podcast-Folgen so unterschiedlichen popkulturellen Büchern, Serien, Filmen und Computerspielen wie *Babylon Berlin, Harry Potter, Dune* oder *World of Warcraft*.

[34] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 09:42–09:44.

[35] Vgl. zu Tellkamp umfassend Busch (Anm. 8), 330–449, zum *Eisvogel* 334–341.

[36] Stein beschreibt Tellkamp in Folge 22 als »Autor der offiziell kein Rechter ist, vielleicht gar kein Rechter tatsächlich ist« (Von rechts gelesen – Sendung 22 [Anm. 29], 00:25:58–00:26:01).

[37] Götz Kubitschek, »Lektüre-Liste 2: Romane (Ergänzung)«, 02.03.2009, https://sezession.de/1564/lektuere-liste-2-romane-ergaenzung, (23.08.2024); Torsten Hinz, »Rechts ist noch Platz – eine Literaturlücke«, 01.04.2011, https://sezession.de/27432/rechts-ist-noch-platz-eine-literaturlucke (25.08.2024).

als Qualitätsmerkmal im Sinne von ›gut‹ zu verstehen ist), außerdem »genial geschrieben« und daher »kein normaler Roman«,[38] es gebe »Gänsehaut-Momente«.[39] Das Buch sei daher unbedingt zu empfehlen, auch wenn bei Tellkamp ein gewisser »Idealismus« und eine »Naivität«[40] im Hinblick auf die rechte Szene zu konstatieren seien.

In der Auswahl der Wertungskategorien wird deutlich, dass hier – anders als in Schnellroda – weniger die Gesten und Sprechweisen klassischer Literaturkritik imitiert werden, sondern vielmehr die Sprache nicht-akademischer, häufig digitalmedialer Plattformen für Laienkritik (wie *goodreads*) benutzt wird. Einen Brückenschlag zu einer vor allem popkulturell sozialisierten Leserschaft stellt Zierke ferner durch einen Vergleich von Tellkamps *Eisvogel* mit dem Film *Fight Club* (1999) her, der in der rechten Szene – besonders der USA – Kultstatus erlangt hat und in einer ›auf rechts gedrehten‹ Deutung häufig als eine populäre Brücke zu rechten Gedankenwelten interpretiert wird.[41] In einer Figur aus Tellkamps Roman erkennt Zierke Anklänge an die Figur Tyler Durden aus dem Film, die von rechts – in einer offensichtlichen Fehllektüre, die den Bedeutungsstrukturen des Films widerspricht – zumeist als heroische, vorbildhafte Widerstandsfigur interpretiert wird.[42] Deutlich wird bei alldem, dass hier ein jüngeres, ggf. weniger intellektuelles Publikum als in der *Sezession* adressiert wird. Das zeigt auch der Disclaimer, mit dem die Empfehlung schließt: Man müsse die »Kraft haben […], sich in einen künstlerischen Buchstil reinzulesen«, gibt Zierke den potenziell Interessierten mit auf den Weg und schließt den anvisierten Rezipient:innen-Kreis gleichsam zirkulär: »Man muss Bücher mögen, um das Buch gut zu finden«.[43]

Obwohl sich Stein und Zierke in ihrer Podcast-Folge politisch prägenden Lektüren widmen, sind sie gleichzeitig davon überzeugt, dass für die Politisierung nach rechts andere Faktoren wichtiger seien als das Lesen – und vertreten diese Position in teilweise deutlich markierter Absetzung vom Schnellroda-Umfeld. Philip Stein berichtet von seiner Teilnahme an der bereits erwähnten IfS-Akademie ›Lesen‹ im Jahr 2020, die ihn thematisch »abgeholt«[44] habe, macht dabei aber die Beobachtung, dass unter den »130 Gästen« im Gegensatz zu früheren Veranstaltungen nicht nur »Leseratten« zu finden gewesen seien, sondern auch »eine Truppe stabiler Leute«.[45] Gemeint sind damit offenbar solche Teile der rechten Szene, die über eine AfD-Jugendorganisation oder außerparlamentarisch-aktivistische extrem

[38] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 00:22:46–00:22:51.

[39] Ebd., 00:23:08–00:23:10.

[40] Ebd., 00:23:15–00:23:17.

[41] Vgl. z. B. Jennifer Barker, »›A Hero will rise‹: The Myth of the Fascist Man in Fight Club and Gladiator«, *Literature/Film Quarterly* 36,3 (2008), 171–187; J.M. Bernstein, »Fight Club: Enlivenment, Love, and the Aesthetics of Violence in the Age of Trump«, in: David La Rocca (Hrsg.), *Metacinema. The Form and Content of Filmic Reference and Reflexivity*, Oxford 2021, 191–218.

[42] Vgl. Martin Danahay, »Toxic Neo-Gothic Masculinity. Mr. Hyde, Tyler Durden and Donald J. Trump as Angry White Men«, in: Sarah E. Maier, Brenda Ayres (Hrsg.), *Neo-Gothic Narratives. Illusory Allusions form the Past*, London 2020, 57–74.

[43] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 00:26:58–00:27:02.

[44] Ebd., 00:06:13.

[45] Ebd., 07:00–07:10.

rechte Gruppierungen sozialisiert worden sind – in diesem Zusammenhang spricht Stein auch in mehreren Podcasts davon, Stammkunden in den Fanszenen (d. h. vermutlich Ultra- und Hooliganszenen) verschiedener ostdeutscher Fußballvereine zu haben. Steins Beobachtungen zur Zusammensetzung der Teilnehmer:innen der IfS-Akademie korrelieren weiterhin mit seiner Einschätzung, dass Götz Kubitscheks früheres Programm eines verbindlichen »rechten Lesekanons« (dessen Erwähnung Volker Zierke mit »O Gott« kommentiert) in der Szene mittlerweile abgelöst worden sei von der Einsicht, dass es »sehr viele Zugänge geben kann, wie jemand rechts werden kann«.[46] Dem elitären Gestus aus Schnellroda, der mit dem modernistischen Pathos epiphanischer ästhetischer Erkenntnis verbunden ist, wird bei Jungeuropa mit einer Art postmodernem ›anything goes‹ geantwortet, wobei beide Wege zielsicher in den neurechten Hafen führen.

Das entscheidende Moment für die Wendung zu einer rechten Weltanschauung sieht Zierke nicht in der Lektüre bestimmter Texte, sondern in der Erfahrung eines »Scheitern[s]«[47], einer »Enttäuschung über das Leben« durch die »alles langweilig, grau und scheiße«[48] erscheint. Philip Stein ergänzt, dass er (und Benedikt Kaiser) generell die Metapher des Schlüsselmomentes – dies- oder jenseits der Literatur – ablehnten. Zierke (und Stein) bieten also eine andere Form der literarisch-politischen Sozialisation an als Kubitschek und Kositza: Nicht die einmalige, schockhafte Erfahrung sorgt für die Konversion, sondern die langsame, schleichende Erkenntnis, dass etwas nicht stimmt, die sich sodann in einem dauerhaften Grundgefühl manifestiert. Das für den Schnellroda-Kreis charakteristische Modell einer emphatischen, lebensverändernden Lektüre, die den gemeinsamen Nenner der politischen Biographien darstelle, wird hier ebenso relativiert wie die normbildende Funktion einiger spezieller Lektüren. Damit korreliert eine Verschiebung der Leitbilder: Während man in Schnellroda bevorzugt poetologische Metaphern bemüht, mit der die gewalthafte, die Rezipient:innen überwältigende Wirkung von Lektüre betont wird (häufig mit bellizistischem Einschlag, wenn etwa ein Buch als »scharfgeladenes Gewehr«, »Geschoss[]« oder »Torpedo« figuriert wird),[49] setzt man im Jungeuropa-Podcast auf Vorstellungen, die weniger den spezifischen Moment des Wandels oder der Umkehr fokussieren, sondern die Dauer und die anhaltende Stimmung, ein »Grundrauschen«.[50] Der Evokation bestimmter Affekte kommt sowohl bezüglich der Sozialisierungsmodelle als auch hinsichtlich der ästhetischen Vorlieben bei Jungeuropa die entscheidende Bedeutung zu. Anstatt des modernistischen Modells des Buchs als »Axt für das gefrorene Meer ins uns«[51], mit der ein einschlagender,

[46] Ebd., 07:58–08:11.

[47] Ebd., 17:04–17:07.

[48] Ebd., 17:45–17:53.

[49] Vgl. Hoffmann/Kempke (Anm. 27).

[50] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 00:40:29.

[51] Franz Kafka, Brief an Oskar Pollak vom 27.1.1904, in: Ders., *Briefe. 1900-1912*. Hrsg. Hans-Gerd Koch, Frankfurt a.M. 1999, 36. Diese Metapher wird u. a. explizit in Martin Lichtmesz' Besprechung der *Fahrenheit 451*-Verfilmung aufgerufen (Martin Lichtmesz, »Wiederbegegnung mit dem Film ›Fahrenheit 451‹ von 1966«, 06.02.2024, https://sezession.de/69112/wiederbegegnung-mit-fahrenheit-451-1966 [25.08.2024]).

sofort eintretender Effekt verbunden ist, ist die Wirkung des ›Eisbrechers‹ – von der im Titel der Podcast-Folge 22 die Rede ist – langwieriger und flächiger: Er trägt das Eis kontinuierlich ab und legt das darunter liegende Wasser langsam, aber stetig frei. Das gefrorene Meer in uns wird nicht an einer Stelle punktiert, sondern in der Breite abgetragen.

Dieser Unterschied in der Wahl der Leitmetapher kann als symptomatisch für das jeweils zugrunde liegende Literaturverständnis gelten, das in beiden Fällen affektgebunden ist. Während bei Kubitschek der Schock und damit verbundene starke Emotionen im Mittelpunkt stehen, macht Zierke eine eher diffuse Gefühlsmischung zum Ausgangspunkt der (politischen) Lesesozialisation, die sich auch auf das ästhetische Urteil erstreckt. Den für die politische Lesart von Tolkiens *Herr der Ringe* entscheidenden Aspekt verortet Zierke in dem Gefühl, »wehmütig [zu sein] über das, was verloren ist«.[52] Diese affektiv begründete Hochschätzung der Roman-Trilogie öffnet sich auf das zugrunde liegende Literaturverständnis Zierkes, der sich weniger für eine literarische Destillierung politischer Maximen als für die Evokation von Stimmungen in literarischen Texten (und anderen Kunstwerken) interessiert, die wiederum zur politischen Mobilisierung beitragen sollen. Für Zierkes Hochschätzung von Tellkamps *Eisvogel* ist dementsprechend die Annahme entscheidend, dass sich dessen Darstellungsweise Selbsterlebtem und -gedachtem des Autors verdanke. Tellkamp habe »diese Sachen gefühlt«[53] und sie nur deshalb so überzeugend darstellen können. Zierke stellt den *Eisvogel* interessanterweise in den gleichen affektiven Kontext wie den *Herr der Ringe* – in beiden Fällen gehe es um ein Gefühl der »Wehmut« –, aber nur der *Eisvogel* schaffe es, diese »Wehmut zu kanalisieren auf was Rechtes«.[54] Die affektive Disposition geht insofern der politischen Aktivierung voraus. Der von Zierke benutzte Begriff der Stimmung ist hier in doppeltem Sinne einschlägig, handelt es sich doch nicht nur um eine typisch deutsche ästhetische Kategorie, mit der die affektive Dimension von Kunstwerken und ihrer Rezeption konzeptualisiert wird,[55] sondern auch um einen in der neueren Literaturtheorie verwendeten Begriff. Rita Felski beschreibt den »mood« eines Textes als ›Brücke‹ »between thought and feeling«.[56] Zierke verwendet den Begriff untheoretisiert, aber in analoger Weise, wenn er eine Stimmung und ein damit korrelierendes Grundgefühl zum zentralen Punkt seiner ästhetischen *und* politischen Reflexion macht.

Kubitschek setzt dagegen bis heute weiterhin auf ein rebellisches, parrhesiastisches Lese-Pathos.[57] In seinem Vortrag über Ray Bradburys *Fahrenheit 451* in Wien im November 2023, der unter der Prämisse stand, »einen Roman nach dem andern und ein zentrales Werk nach dem andern für uns [zu] vereinnahmen, aus rechter

[52] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 00:09:38–00:09:40.

[53] Ebd., 00:26:09.

[54] Ebd., 00:44:28–00:44:33.

[55] Vgl. David Wellbery, [Art.] »Stimmung«, in: *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Stuttgart, Weimar 2003, Bd. 5, 703– 733.

[56] Rita Felski, *The Limits of Critique*, Chicago 2015, 21.

[57] Vgl. dazu den Beitrag von Nicolai Busch in diesem Band; vgl. auch Markus Steinmayr, »Philister, Autodidakten, Parrhesiasten. Bildungsfiguren im Diskurs der Neuen Rechten«, *Merkur* 862 (März 2021), 77–87.

Sicht [zu] lesen und daraus das [zu] machen, was man eine Rückeroberung oder Reconquista an der Universität nennen sollte«[58], legte Kubitschek eine Lesart des Science-Fiction-Romans als »Buch des Erwachens«[59] vor. Es handele sich um eine »Erzählung […], die Kraft geben kann«.[60] Der Vortrag kombiniert alle wichtigen Aspekte von Kubitscheks Konzeption von Literatur im politischen Kampf: Diejenigen, die es (mit Kubitscheks Anleitung) verstünden, literarische Texte (auch und gerade jenseits des rechten Kanons) »tiefgründiger [zu] lesen«[61], könnten dabei sowohl existenzielle Erfahrungen machen als auch konkrete Lehren und Erkenntnisse in politischer Hinsicht gewinnen. Die widerstreitenden Tendenzen, einerseits nicht an der Oberfläche sichtbare Bedeutungen aus dem Text heraus zu lesen, andererseits die eigene, bereits vorher feststehende Deutung im Sinne einer ›Vereinnahmung‹ in den Text hinein zu legen, münden dabei in eine (bei Kubitschek kaum als solche thematisierte) Aporie zwischen Hermeneutik und Aktivismus. Wichtig ist im hiesigen Zusammenhang vor allem die Schlusswendung des Vortrags, in der Kubitschek die Funktion von fiktionaler Literatur benennt: Sie liefere »Widerstandsfigur[en]«, an denen man sich praktisch oder ideell orientieren könne und die daher für Leser:innen im Sinne einer »Lebensentscheidung« prägend sein können.[62]

Gerade für digital sozialisierte Generationen, deren Radikalisierung häufig im Internet stattfindet und die Volker Zierke vor allem adressiert, sind dagegen diejenigen affektiven Dimensionen in Stellung zu bringen, die Simon Strick in seiner Monographie über *Rechte Gefühle* herausgearbeitet hat. Strick beschreibt politische Radikalisierung ausgehend von alltäglichen Erfahrungen und kleinen affektiven Regungen, die »nicht sofort in ideologischen Politprojekten (zum Beispiel Widerstand, Dissidenz, Neofaschismus) oder in Identitätspolitiken« situiert sind.[63] Erst durch die spezifische Sinngebung solcher Affekte im Rahmen von Narrativen und (politischen) Theorien sehen Strick und die neuere Affekttheorie den entscheidenden Schritt zur Radikalisierung. Ideologische Indoktrination erscheint so als Effekt einer bestimmten affektiven Strategie, die die vorhandenen, erst einmal unpolitischen Gefühle intensiviert, sie politisch wendet und sie zudem um das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit erweitert. Zierke beschreibt den Prozess und das Ziel seiner politisch-ästhetischen Agitation in genau dieser Weise: Erst gebe es im zu erziehenden Subjekt das Gefühl einer Langeweile, eines Überdrusses, das es sodann (durch rechte Akteure) politisch zu wenden gelte, indem spezifische Erklärungsmuster und Deutungsschemata für dieses Gefühl angeboten werden. Diese Art der politischen Sozialisation wird im Podcast erkennbar – das gilt es zu betonen – auf den nicht-digitalen Raum der Literatur übertragen.

[58] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 00:44:28–00:44:33.

[59] »Fahrenheit 451« – In Wien trug Götz Kubitschek zu Ray Bradburys Roman vor, https://www.youtube.com/watch?v=liJl-yrOSJE (25.08.2024), 00:09:18.

[60] Ebd., 00:08:41–00:08:45.

[61] Ebd., 00:04:25.

[62] Ebd., 00:41:40–00:41:46.

[63] Ebd., 72.

IV.

Das Angebot, das Zierke und Stein im Jungeuropa-Podcast machen, richtet sich an Rezipient:innen, denen diese Form der politischen Haltungsbildung vertraut ist. Zierke baut, wie er in Podcast-Folge 106 betont, besonders auf Leute zwischen »18 und 30«[64], die er gleichermaßen als wichtigste Zielgruppe wie auch als Hoffnungsträger einer möglichen Intellektualisierung der Szene benennt. Zierke und Stein sind davon überzeugt, »dass die meisten, die unsere Bücher lesen und unsere Podcast hören, rechtsradikal sind«[65] und dass es sich dabei um »junge, rechte Männer«[66] handelt. Dabei bedienen sie sich immer wieder wertender Gegenüberstellungen von ›jung‹ und ›alt‹, bei denen es vor allem um ästhetische und habituelle Aspekte geht. Zierke stellt sich den typischen AfD-Wähler als »alten Mann mit Schiebermütze und Hosenträgern, der in der ersten Reihe [bei] Pegida rumschreit« vor.[67] In ähnlicher Manier wird bei einer Besprechung des *Phonophor*-Heftes Nr. 4 im Podcast der Text »Baltic War Games« von Gerd Kröger als Darstellung von »Boomer«[68]-Erfahrungen abgewertet und der Text gemischt besprochen, während umgekehrt die Erzählung »Deutscher Herbst« des laut Paratext 1999 geborenen Autors Richard Rau wegen seiner Authentizität und der »stimmungsvoll[en]«[69] Milieubeschreibungen als »Generationentext« gelobt wird.[70] Wiederum wird dabei betont, dass der Text »original erlebt, gefühlt«[71] sei, wobei es Stein und Zierke tendenziell »egal«[72] ist, wie Leute, die zu alt für diese Szene sind, den Text bewerten. Junge neurechte Literatur wird so zum Projekt einer affektiv und stimmungsbasierten Stilgemeinschaft, wie sie u. a. im (als solchen immer wieder angepriesenen) »Szeneroman« *EuropaPowerbrutal* von John Hoewer, seines Zeichens u. a. AfD-Fraktionsreferent, einen beispielhaften Ausdruck findet. In Hoewers Roman, der deutliche Anklänge an die Popliteratur und insbesondere an Christian Kracht erkennen lässt,[73] werden – eingebettet in die Rahmenhandlung einer Reportage-Reise – vignettenhaft neurechte ›slices of life‹ geschildert, wobei politische Aspekte im Hintergrund bleiben.[74]

Der Jungeuropa-Podcast legt seinen Fokus erkennbar darauf, in ästhetischer Hinsicht eine dezidiert jüngere Perspektive auf Literatur zu bieten als Schnellroda, ohne dabei allerdings auf expliziten Konfrontationskurs zum Antaios-Umfeld zu gehen – zumindest meistens nicht. Neben den bereits erwähnten Kommentaren über die IfS-Akademie ›Lesen‹ überrascht es nur auf den ersten Blick, dass der Jungeuropa-

64 Von rechts gelesen – Sendung 106 – Neurechte Literaturpolitik (Anm. 1)., 00:56:26.

65 Ebd., 00:52:32–00:52:40.

66 Ebd., 00:51:16.

67 Von recht gelesen – Sendung 77 – Der Phonophor im Kurland-Kessel, https://podcast.jungeuropa.de/von-rechts-gelesen-sendung-77-der-phonophor-im-kurland-kessel/, 00:55:28–00:55:36.

68 Ebd., 00:41:57.

69 Ebd., 00:19:20.

70 Ebd., 00:13:24.

71 Ebd., 00:17-50–00:17:53.

72 Ebd., 00:21:35.

73 Vgl. Busch (Anm. 8), 242.

74 Vgl. dazu den Beitrag von Erika Thomalla in diesem Band.

Verlag sein eigenes literarisches Programm in der Podcast-Folge 106 in Abgrenzung vom Antaios Verlag beschreibt. Ausganspunkt dieser Selbstbeschreibung ist eine Debatte über Kunstautonomie und politische Funktionalisierung von Literatur, bei der sich Zierke und Stein immer wieder in einen Selbstwiderspruch verstricken, der auch für den Kubitschek-Kreis typisch ist. Sie wollen einerseits einer reinen, d. h. unpolitischen Ästhetik frönen, andererseits gerade dadurch politische Wirksamkeit erreichen. Insbesondere ›Weltanschauungsprosa‹ wird im Jungeuropa-Podcast unter negativen Vorzeichen verhandelt. Als negatives Paradebeispiel dient vor allem Philip Stein dabei der im Antaios Verlag erschienene zweibändige Krimi *Systemfehler* von Rob Salzig, in dem die politischen Folgen der Vergewaltigung einer jungen deutschen Frau durch Asylsuchende beschrieben werden. Kritisiert werden dabei vor allem die ästhetisch unbefriedigende, weil allzu schematische Handlungsführung sowie die unausgereifte literarische Form des Romans. Trotz vieler relativierender Einschübe (»Nicht jeder Weltanschauungsroman [...] ist per se schlecht«[75]) wird ideologisch motivierter Literatur ohne weiteres Surplus eine Absage erteilt. Selbst einen neurechten Klassiker wie Jean Raspails *Heerlager der Heiligen* findet Stein vor diesem Hintergrund »relativ platt«[76], und wirft sich in die Pose eines nur seinen Idealen verpflichteten Verlegers (»Was interessiert mich, was die Leute wollen?«[77]). Die Distinktionsgeste richtet sich interessanterweise nicht nur nach außen, sondern wiederum in die eigene Szene: Die Verlagspolitik von Jungeuropa wird dezidiert in Konkurrenz zu anderen rechten Verlagen beschrieben – darauf verzichtet man in Schnellroda in der Regel.

Ungeachtet der Frage, ob der Jungeuropa-Verlag seinem selbstgesteckten Anspruch entspricht, ist noch etwas anderes bemerkenswert: Dass ein solches programmatisch elitäres Programm nicht vollumfänglich umzusetzen sei, wird nämlich im Podcast – ähnlich wie bei der Frage der Lektürefähigkeit überhaupt – auf eine zu wenig gebildete bzw. empfängliche Leserschaft geschoben. Zierke und Stein schwanken im Podcast immer wieder zwischen Publikumsbeschwörung und -beschimpfung – auch und gerade in Bezug auf die von ihnen adressierten jungen Neurechten. Denn gerade diese seien es auch, die sich laut Philip Stein »etwas flache, politische Romane« wünschen.[78] Das Nachwuchsproblem wird dabei auch in einem größeren Kontext verortet, denn in der Rechten gebe es viele »Leute, die von nichts eine Ahnung haben, weil sie nichts anderes gelernt haben außer politischen Aktivismus. Auch in der AfD ist das ein großes Problem.«[79] Auch hier wird also ein intellektuelles Nachwuchsproblem benannt, dessen Lösung Zierke (und Stein) allerdings weniger in einer »Intellektualisierung« sehen als in einer »Lifestylisierung«,[80] für die u. a. John Hoewer einstehe. Den Teil der rechten Szene, der für Literatur empfänglich sei, nennt Zierke nicht zufällig die »Gefühlsrechte«[81], der es darum

[75] Von rechts gelesen – Sendung 106 (Anm.1), 00:47:45–00:47:52.

[76] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 00:27:53.

[77] Von rechts gelesen – Sendung 106 (Anm. 1), 00:47:13–00:47:15.

[78] Ebd., 00:44:45–00:44:50.

[79] Ebd., 00:43:50–00:43:55.

[80] Ebd., 00:22:28–00:22:34.

[81] Von rechts gelesen – Sendung 22 (Anm. 29), 00:43:20.

gehe, »die Welt wieder zu verzaubern«.[82] Der Slogan einer ›Wiederverzauberung der Welt‹ taucht passenderweise auch auf Stickern der Aktion 451 auf, die sich seit einiger Zeit an Universitäten im deutschsprachigen Raum um eine rechte Vernetzung und Gründung von Lesekreisen bemüht und für die Einladung Götz Kubitscheks an die Universität Wien verantwortlich zeichnet. Gemeinsamer Nenner ist dabei die Diagnose einer abhanden gekommenen Lebensintensität, die auf ästhetischem Wege wiedergewonnen werden soll. In geradezu romantischer Manier benennt Zierke als Leistung literarischer Autor:innen, sie vermöchten es, »Sachen, die sich eigentlich nicht ausdrücken lassen, mit Worten auszudrücken.«[83] Genau dieser »Typus« sei allerdings laut Philip Stein »in unserem Milieu unterrepräsentiert«.[84] Ob solche Autor:innen (und Leser:innen) dadurch gewonnen werden können, dass man – wie die Aktion 451 – an deutschsprachigen Universitäten die Gründung von rechten Lesekreisen anregt und durchführt, kann hier nicht beantwortet werden. In jedem Fall lassen sich solche Aktivitäten zumindest als Umsetzung von Kaisers Forderung verstehen, dass das Lesen instagramtauglich gemacht werden müsse, denn die Lesekreise werden in der Regel durch evokative Fotos dokumentiert, auf denen die gelesenen Bücher, die konsumierten Getränke und die (häufig szenetypische White Power-Gesten zeigenden) Hände der Teilnehmer zu sehen sind.[85] Auch hier besteht das Attraktionspotenzial nur zum Teil in einer politischen Agenda, sondern eher in dem zwischen Buchlektüre und digitalem self-fashioning zum Ausdruck kommenden Lebensgefühl.

Der Jungeuropa-Podcast ist somit ein einschlägiges Beispiel für neurechte Strategien der Inszenierung von Intellektualität, denen es um eine gleichzeitige Normalisierung und Auratisierung von (bestimmten) Lesepraktiken geht. Dass solche Praktiken immer schon affektive Dimensionen besitzen – denen in der (internationalen) Literaturwissenschaft seit einiger Zeit erhöhte Aufmerksamkeit zuteil wird[86]–, bedeutet im Umkehrschluss, dass natürlich auch die wissenschaftliche Analyse dieser Praktiken mit Affekten einhergeht. Wenn die Literaturwissenschaft in Texten der Neuen Rechten vor allem als argumentativer Strohmann fungiert, um das eigene Faszinationspotenzial zu behaupten, gilt es allerdings – mit Volker Weiß[87] – herauszustellen, dass es auch aus germanistischer Sicht darauf ankommt, *wie* über die Neue Rechte geschrieben wird – und dass es auf den Unterschied zwischen der Evokation und der Beschreibung von Stimmungen weiterhin ankommt.

[82] Ebd., 00:40:29.

[83] Von rechts gelesen – Sendung 106 (Anm. 1), 00:54:52–00:54:56.

[84] Ebd., 00:55:00–00:55:02.

[85] Vgl. z. B. https://www.instagram.com/aktion451/p/C7yvBDatcYc/.

[86] Vgl. für die umfangreiche literaturwissenschaftliche Affektforschung beispielhaft: Stephen Ahern (Hrsg.), *Affect Theory and Literary Critical Practice. A Feel for the Text*, Cham 2019.

[87] Vgl. das in diesem Heft abgedruckte Podiumsgespräch.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.